

heit überrascht diese Feststellung zunächst, bei genauerer Analyse aber kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, dass sowohl Humor, Spannung als auch Melancholie durchaus mit negativen Emotionswörtern verbunden sind, so dass Lesende eine emotional involvierte Lesehaltung einnehmen können.

Damit wird die von Bertling eingangs aufgestellte These bestätigt, dass es sich bei den LeserInnen von All-Age-Literatur um die emotional involvierte Vielleserin handelt, die jünger als die durchschnittliche LeserInnenschaft und medienaffin ist und die primär durch ihre Lektüre unterhalten werden will. Damit ist die Perspektive – und dies liegt sicherlich auch an der Auswahl der ProbandInnen der Umfrage – eher auf die erwachsenen LeserInnen von All-Age-Literatur gerichtet. Nur am Rande wird die Frage berücksichtigt, warum jüngere LeserInnen zu Werken greifen, die auch von ihren Eltern rezipiert werden. Dabei ist gerade diese Frage aus der Perspektive beispielsweise der Leseförderung durchaus von Interesse. Positiv hervorzuheben aber ist, dass die Arbeit eine Systematisierung eines sich zunehmend auf dem Buchmarkt durchsetzenden Phänomens vornimmt und vor allem durch die empirische Untersuchung einen vertieften Einblick in die Lesegewohnheiten von All-Age-LeserInnen erlaubt.

NICOLA KÖNIG



Blümer, Agnes: *Mehrdeutigkeit übersetzen. Englische und französische Kinderliteraturklassiker der Nachkriegszeit in deutscher Übertragung.* Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2016 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik; 106). 434 S.

Mit dieser Publikation der Dissertation der Autorin (Goethe-Universität Frankfurt a. M. 2014) liegt eine Studie aus dem Bereich der deskriptiven kinder- und jugendliterarischen Übersetzungswissenschaft vor – einem Fachgebiet, das zwar stark an Forschungsinteresse gewonnen hat, in der deutschsprachigen Forschung jedoch noch immer zu den vergleichsweise selten bearbeiteten Feldern gehört. Sie widmet sich dem Übersetzen von Mehrdeutigkeit, hier in englisch- und französischsprachigen Klassikern der phantastischen Kinderliteratur, die im Westdeutschland der Nachkriegszeit importiert wurden und der »Kinder-Erwachsenen-Literatur« (13) zuzurechnen sind. Aufgrund der disparaten Begriffe für dieses komplexe Phänomen entscheidet sich die Autorin gegen Bezeichnungen wie »mehrfachadressiert« oder »All-Age-Literatur« und für jenen etwas sperrigen und binäre bzw. dichotome Denkmodelle nicht aufhebenden Terminus als Oberbegriff, stellt ihn am Ende der Studie jedoch zu Recht in Frage

und plädiert für ein modifiziertes Modell, das Zwischentöne bzw. Abstufungen zulasse und eine Dynamisierung ermögliche (vgl. 376). Blümer stellt zuerst in drei Teilen auf 100 Seiten den Stand der Forschung zu Mehrfachadressierung, Doppelsinn und Crossover-Literatur, zur Phantastik und zum besonderen Potential der Gattung als ›Kinder-Erwachsenen-Literatur‹ sowie zum kinderliterarischen Übersetzen vor. Primär wird dies als Forschungsbericht präsentiert. Dass dabei vorliegende Modelle zum kinderliterarischen Übersetzen (u. a. Shavits »systemic affiliation«, Oittinens Dialog-Modell, Vermeers Skopos-Theorie und, zutreffend als bahnbrechende Pionierleistung herausgestellt, O’Sullivans narratologisches Modell) miteinander verknüpft und evaluierend bzw. durchaus auch kritisch beleuchtet werden, ist positiv, allerdings ist die Kritik an O’Sullivans Instanzen des impliziten Autors und Übersetzers sowie deren angebliche Nicht-Verankerung in realen historischen Kontexten (vgl. 104 ff.) nicht wirklich nachvollziehbar, da O’Sullivan dezidiert deskriptiv und kulturhistorisch vorgeht. Eine Synthese, die O’Sullivans Modell stärker differenzieren bzw. ergänzen könnte, wird zudem nur angedacht und letztlich für ein nicht-narratologisches Vorgehen, das von den historischen ÜbersetzerInnen ausgeht, verworfen – es wird folglich kein eigenes Modell zum Übersetzen von Mehrfachadressierung entwickelt. Im Fazit wird eine Entwicklung desselben jedoch der zukünftigen Forschung nahegelegt. Der zweite Teil der Arbeit beginnt mit einem sorgfältig recherchierten Theorieteil zum kinderliteraturwissenschaftlichen Diskurs der Nachkriegszeit, wobei der Einfluss der Theorien des ›guten Jugendbuches‹ bzw. des Konzepts der Kindgemäßheit auf die Übersetzungspraxis fokussiert wird. Die anschließenden, begründet chronologisch angeordneten Fallstudien untersuchen exemplarisch und durchgängig aufschlussreich sechs phantastische Texte der ›Kinder-Erwachsenen-Literatur‹ aus Großbritannien, den USA und Frankreich, die zwischen 1945 und 1970 in Ausgangs- und Zielsprachenkultur erschienen, heutzutage als ›Klassiker‹ gelten und folglich zumeist Neuauflagen und mediale Adaptionen erfuhren: Nortons *The Borrowers*, Pearces *Tom’s Midnight Garden*, Druons *Tistou les pouces verts*, L’Engles *A Wrinkle in Time*

und, nicht ganz unproblematisch unter derselben Gattung subsumiert, die Bilderbücher *Where the Wild Things Are* von Sendak sowie Ionescos und Delesserts *Conte numéro 1*. Eine Auseinandersetzung mit neueren Theorien zum Übersetzen multimodaler Texte findet allerdings nur kurssorisch statt.

Um die spannende Frage, was mit der Mehrdeutigkeit der Ausgangstexte im Übersetzungsprozess passiert, zu beantworten, wird, im Sinne der deskriptiven Ausrichtung, eine »Rekontextualisierung« (15) vorgenommen, d. h. es werden nicht nur die Übersetzungen als solche, sondern alle Akteure des kinderliterarischen Handlungssystems, die diese beeinflusst haben, untersucht, um die Zieltexte in ihrem historischen und kulturellen Kontext zu verorten. Paratextuelle Elemente, die als Schwellen zum Text wirken, Illustrationen, Layout und Typographie werden hinzugezogen – ein vorbildliches Verfahren, das der neueren Transferforschung entspricht und sich als besonders gewinnbringend erweist. Dabei werden die vielfältigen und in den Korpusbeispielen stark variierenden Markierungen von Mehrfachadressierung differenziert analysiert und insbesondere intertextuelle Verweise als Signale für weitere Lesarten in den Blick genommen. Insgesamt ergibt sich aus dieser systematischen Analyse mehrerer einschlägiger Translate einer Epoche eine Reihe interessanter Befunde, wobei die notwendige Revision der unumgänglichen – von Blümer treffend als nahezu etablierte Gesetzmäßigkeit ausgewiesenen – Annahme, dass in den Übersetzungen der fünfziger und sechziger Jahre im Sinne der ›Vereinheitlichung‹ zusätzliche Bedeutungsebenen für erfahrene LeserInnen nahezu ausnahmslos getilgt wurden, wohl die frappierendste Erkenntnis darstellt. Überzeugend zeigt Blümer auf, dass auch im Kontext dominanter zielkultureller Normen, die, der Theorie des ›guten Jugendbuches‹ verpflichtet, Mehrdeutigkeit als nicht kindgemäß definierten, im überwiegenden Teil des untersuchten Übersetzungskorpus zumindest Elemente der Mehrdeutigkeit erhalten blieben. Zwar lassen, so Blümer, alle Übersetzungen das Bemühen um Kindgemäßheit erkennen – d. h. Strategien der Konventionalisierung, insbesondere durch Vereinfachung, Kohärenzstiftung bzw. Anpassung an zielkulturelle Muster oder

Reduktion von Innovation und Modernität (besonders eindrücklich im Fall von Sendak), sind in allen Korpusbeispielen erkennbar und die impliziten Leserrollen sind mit denjenigen des Ausgangstextes nur partiell identisch –, jedoch variiert die Mehrfachadressierung in den Translaten nicht in dem erwarteten Ausmaß. So erweist sich einzig die Übersetzung von Mary Nortons Kinderbuch *The Borrowers* (1952, dt. *Die Borgmännchen*, 1955) mit Blick auf den Einfluss zielkultureller Normen, insbesondere der Gattungskonzepte des Märchens, als im erwarteten Sinne vollständig auf kindliche Leserrollen hin reduziert. In den anderen Korpusbeispielen, vor allem denjenigen aus den späten sechziger Jahren, blieb die Mehrfachadressierung prinzipiell erhalten oder wurde, u. a. durch »weniger klare [...] Zugänglichkeit« bzw. Varianz in der Markierung, »allenfalls abgeschwächt« (371 f.). Obgleich es sich um herausragende Beispieltex-te handelt, hinter denen z. T. außergewöhnliche Übersetzerpersönlichkeiten stehen, liegt hier ein primärer Erkenntnisgewinn der Arbeit, die damit die vorausgehende Forschung im Sinne eines komplexeren Gesamtbildes gewinnbringend ergänzt und Inspiration für zukünftige Arbeiten liefert.

MARTINA SEIFERT



Blumesberger, Susanne / Thunecke, Jörg (Hrsg.): *Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur während der Zwischenkriegszeit und im Exil. Schwerpunkt Österreich*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Edition, 2017. 344 S.

Die Erforschung der Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und in der NS-Zeit wurde in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum stark forciert. Der vorliegende Sammelband, der den Fokus auf Österreich legt, beruht auf einer 2014 in Wien vom Institut für Wissenschaft und Kunst durchgeführten Tagung. 14 Beiträge untersuchen die vorherrschenden thematischen Tendenzen, die Rezeption der Kinder- und Jugendliteratur in dieser Zeit, den Einfluss des zunehmenden Nationalsozialismus, die Bedingungen für die AutorInnen im Exil und die dortige Rezeption.

Um den wichtigen Bereich Exil geht es gleich im ersten Beitrag; Wiebke von Bernstorff untersucht auf der Grundlage mehrerer Werke die gesellschaftlichen Anforderungen an die Literatur und kommt zu dem Ergebnis, dass diese Literatur als wichtige Gegenströmung zum Nationalsozialismus zu bewerten ist, aber auch, dass diese mit ihrem »widerständigen Potential« in unserer stark veränderten Welt aus pädagogisch-didaktischer